

Verdacht auf Nachahmungstat

Opferanwälte: Bundesanwaltschaft soll Fall Burak Bektas übernehmen. Weiterer Mord könnte vermeidbar gewesen sein. Parallelen zu NSU-Verbrechen. **Von Claudia Wangerin**

Seit Bekanntwerden des »Nationalsozialistischen Untergrunds« (NSU), den die Bundesanwaltschaft als Terrorgruppe mit nur drei Mitgliedern charakterisiert, hat sich immer wieder die Frage nach unbekanntem Mittätern gestellt – aber auch die Frage nach Nachahmungstaten. Besonders in einem unaufgeklärten Berliner Mordfall kritisieren Anwälte der Familie des Opfers und antirassistische Initiativen immer wieder die Ermittler: Als im April 2012 der türkischstämmige Berliner Burak Bektas erschossen wurde, saß die angeblich einzige Überlebende des NSU, Beate Zschäpe, schon in Untersuchungshaft. In den Akten zum Mordfall Bektas wurde aber bald darauf der Name eines Mannes festgehalten, der Jahre später – im Herbst 2015 – nach einem weiteren Mord festgenommen wurde. Das Opfer war diesmal der 31jährige Luke Holland, beide Tatorte lagen im Berliner Bezirk Neukölln. Der 62jährige Waffennarr Rolf Z. soll in unmittelbarer Nähe des erschossenen Luke Holland gesehen worden sein.

Angehörige beider Mordopfer und ihre Anwälte haben sich am Montag im Haus der Bundespressekonferenz gemeinsam an die Öffentlichkeit gewendet. Sie fordern, dass die Bundesanwaltschaft den Fall übernimmt. Zur Begründung sagte Rechtsanwalt Ogün Parlayan laut *Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB)*, ein rechtsextremer Hintergrund sei nicht ausgeschlossen. Auch, weil es sich um eine NSU-Nachahmungstat handeln könne, habe der Fall eine bundesweite Bedeutung. In Neukölln seien Teile der türkischstämmigen Bevölkerung weiterhin verunsichert.

Die Täterbeschreibung im Fall Burak Bektas war seinerzeit ungenau gewesen, weil der Mörder einen Kapuzenpullover getragen hatte – allerdings war von einem 40 bis 60 Jahre alten Mann die Rede, der allem Anschein nach keinen Migrationshintergrund



Die Eltern von Burak Bektas bei der Pressekonferenz am Montag mit einem Bild ihres Sohnes

hatte. Er hatte wortlos in eine Gruppe von jungen Männern geschossen und zwei Freunde von Burak Bektas lebensgefährlich verletzt – für den 22jährigen selbst kam jede Hilfe zu spät, obwohl sich der Tatort in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses Neukölln befand. Ein persönliches Motiv konnte bald weitgehend ausgeschlossen werden. Ein rassistischer Hintergrund lag für die 2012 gegründete »Initiative für die Aufklärung des Mordes an Burak B.« noch aus einem weiteren Grund nahe: Es fiel auf, dass der Täter fast auf den Tag genau 20 Jahre nach dem Tod des rechten Multifunktionärs Gerhard Kaindl zugeschlagen hatte, den die *Deutsche Stimme* als »ungesüht« bezeichnet hatte. Kaindl war am 4. April 1992 in einer Auseinandersetzung mit jungen Berliner Antifa-Aktivistinnen in einer Gaststätte ums Leben gekom-

men. Die Mehrzahl der Verdächtigen stammte aus türkischen oder kurdischen Familien, drei von ihnen wurden später wegen Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt.

Nach dem Mord an Burak Bektas gab es bald einen Hinweis aus der Bevölkerung auf Rolf Z.: Dieser habe in der Nähe des Krankenhauses Neukölln »herumgeballert«. Auf den Vermerk stießen Rechtsanwalt Parlayan und sein Kollege Mehmet Daimagüler, der auch im Münchner NSU-Prozess Opferangehörige vertritt, in den Akten. Die Spur war aber für erledigt erklärt worden, weil Z. nicht vorbestraft war und angeblich »keinen Bezug nach Neukölln« hatte. Dabei ergab sich aus den Unterlagen, dass seine Wohnadresse in diesem Stadtbezirk lag. Nach den Worten des Hinweisgebers hatte es 2007 oder 2008 eine

Hausdurchsuchung bei Rolf Z. gegeben, bei der Patronen gefunden worden waren. Rechtsanwalt Onur Özata, der ebenfalls im Auftrag von Angehörigen in dem Fall recherchiert, sagte am Montag im Gespräch mit *junge Welt*, die Durchsuchung habe bereits 2006 stattgefunden. Dabei seien nach Aktenlage auch Hitlerbilder gefunden worden, von denen es allerdings keine Fotos gebe.

Der Mord an Luke Holland hätte vermeidbar sein können, wenn die Ermittler bereits 2013 der Spur gefolgt wären – das wirft ihnen Rechtsanwalt Parlayan vor. »Wir als Familie wollen, dass in dem Fall nicht nur in Berlin sondern auch bundesweit nach dem Täter gesucht wird«, sagte die Mutter von Burak Bektas am Montag laut *RBB*. »Wir empfinden, dass die Polizei nicht mehr ordnungsgemäß ermittelt.«